

JAHRESBRIEF 2012

DER VEREINIGUNG EHEMALIGER
SCHÜLER UND SCHÜLERINNEN DES
MAYENER GYMNASIUMS UND
LYZEUMS E. V.



*„Der Jahrhundertstein“
neben dem VAT-Gebäude in Mayen*

Für die Überlassung der Fotos: Jahrgangsstufe 10, Abiturientia 2012, ISS, Klassentreffen, Labor für Experimentelle Archäologie (2x) danken wir herzlich Frau *Beate Gottwald*, Herrn *Michael Sexauer*, Herrn *Rainer Angsten* und Herrn *Dr. Michael Herdick*.

Wenn Sie sich an uns wenden wollen:

Christoph Guckenbiehl (1. Vors.)

Am Hochkreuz 19, 56729 Monreal, Tel. 02651 1863

E-Mail: christoph@guckenbiehl.de

Rainer Dartsch (2. Vors.)

Alkenstr. 8 , 56727 Mayen, Tel. 02651 901087

E-Mail: rdartsch@rz-online.de

Karl Erich Lassau (Schatzmeister)

Am Layenborn 11, 56727 Mayen, Tel. 02651 947003

E-Mail: ben@lassau.com

www.ehemalige-gymnasium-mayen.de

Bankverbindung:

Volksbank RheinAhrEifel eG Kto.-Nr. 10074900 (BLZ 577 615 91)

Mitglieds-Jahresbeitrag 8,00 €

Mayen, im Dezember 2012

Liebe Ehemalige!

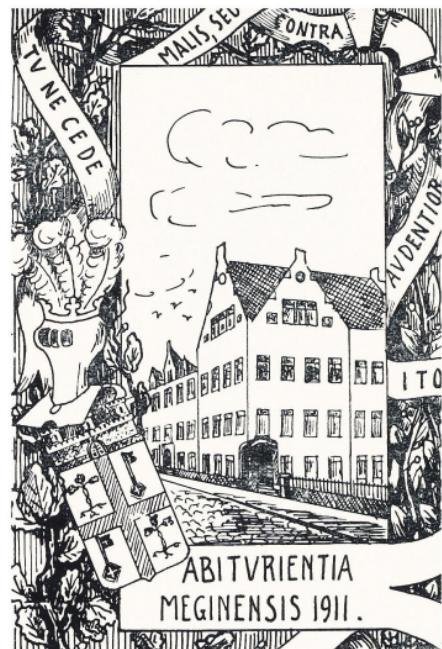
Unser „Jahraus-Organ“, wie *Hermann Olbert* 1989 unseren Jahresbrief nannte, soll Sie wieder erreichen mit druckfrischen Zeilen über das *Megina Gymnasium* und die alte Stadt.

Was ist experimentelle Archäologie? Mit dieser Frage hatten wir im Rundbrief 2011 auf das im Jahr 2012 eröffnete neue Forschungszentrum aufmerksam gemacht. Das Labor für Experimentelle Archäologie (LEA) stellte sich vom 20. bis zum 23. September 2012 mit einem umfangreichen Programm der Öffentlichkeit vor. Wir konnten den Leiter vom LEA, Herrn Dr. Michael Herdick, dazu gewinnen, über seine wissenschaftliche Tätigkeit in diesem Jahresbrief zu berichten.

Im Rahmen des Tags der Offenen Tür bei „Terra Vulcana“ (Vulkanparkerlebniszentrums) und der Eröffnung des LEA hat die Stiftung LAPIDEA für Kunst und Kultur eine über 50 Tonnen schwere Basaltlava-Rohwerksteinsäule des Ost-Eifel-Vulkangebietes direkt neben den Gebäuden des VAT und LEA auf dem Mayener Grubenfeld aufstellen lassen. Im Normalfall sind in unserer Gegend die Säulengrößen wesentlich kleiner geformt als dieser außergewöhnlich große Rohwerkstein. Deshalb wird ein solcher Stein, wenn überhaupt, nur alle hundert Jahre einmal gefunden. Einen Eindruck von dieser Säule bietet unser Titelfoto.

Vom *Megina-Gymnasium*. Bereits im Jahresbrief 2000 berichtete H. Olbert über das erste Abitur 1910. Wir haben dazu noch Ergänzungen gefunden. Jeder Absolvent besaß 1910 eine Abiturientenkarte, auf der der heutige Schulname „Megina“ zu finden war. Abgedruckt ist die Karte der zweiten Abiturientia 1911, entnommen aus der Festschrift zum 50. Abitur am Gymnasium Mayen, Pfingsten 1960 (Herausgeber: Vereinigung ehemaliger Schüler).

Die Prüflinge mussten damals in allen Fächern geprüft werden,



sowohl schriftlich als auch mündlich. Wäre diese Prüfungsordnung heute noch möglich?

Das Megina-Gymnasium besuchen zurzeit etwa 1.400 Schülerinnen und Schüler. Das Lehrerkollegium einschließlich der Referendare wuchs zum Schuljahresbeginn auf 92 Lehrkräfte. Zum Schuljahresende haben die **Schule verlassen**: Herr *Becker* (Biologie, kath. Religion) und Herr Dr. *Okel* (Englisch, Geschichte), die abgeordneten Lehrer Herr *Heinrichs* (katholische Religion) und Herr *Lohr* (Englisch), die Referendarinnen Frau *Cioßek* (Französisch, Erdkunde) und Frau *Sesterhenn* (Deutsch, Erdkunde), die Vertretungskräfte Frau *Oster* (Französisch) und Herr *Torchiani* (Mathematik).

Frau *Schütte* (Sport) unterrichtet nach Erreichen der Altersgrenze noch als Vertretungslehrerin weiter. Damit hat sie ihr 40. Dienstjahr am Gymnasium Mayen begonnen.

Neu im Kollegium sind: Frau *Maria Hollmann* (Deutsch/Englisch), Herr *Christoph Böhm* (Biologie/Erdkunde), Herr *Patrick Krahe* (Deutsch/Sport), Herr *Mike Lauken* (Mathematik/Erdkunde), Herr *Philipp Neunhöffer* (evangelische Religion/Deutsch) sowie Frau *Carmen Freund* (Englisch/Deutsch), die bereits als Vertretungskraft unterrichtete.

Ein für die gesamte Schulgemeinschaft einschneidendes Ereignis war der plötzliche Tod von Herrn *Gerard Zimmermann*, Lehrer für Deutsch und Französisch. Die Schule hat sich von ihm in einer bewegenden Trauerfeier verabschiedet.

Erwähnenswerte Veränderungen bei Gebäude und Ausstattung. Während der Sommerferien wurden durch bauliche Maßnahmen nicht nur neue Räumlichkeiten geschaffen sondern auch Altes entfernt: Der große Kamin auf dem Schulhof musste wegen seiner Schadhaftigkeit abgerissen werden. Es fällt zunächst kaum auf, dass er fehlt. Unwiederbringlich verloren sind jedoch die Zeichnungen und Gemälde der Abiturjahrgänge. Wir sind noch auf der Suche nach Fotografien dieser ABI-LOGOS. Die *Vereinigung* würde sich freuen, wenn Sie, liebe Leser, uns Fotos zur Verfügung stellen könnten.

Die Betonstufen vor der Cafeteria wurden mit Bangkirai-Holz verkleidet und können als Sitzgelegenheiten für die Schüler genutzt werden.

Im Gebäude selbst wurde das frühere Elternsprechzimmer (Raum 118) mit dem früheren Kartenraum verbunden und daraus ein Klassenzimmer gemacht. Der Raum 118 diente in früheren Jahren auch als Standort eines Filmvorführgerätes zur Projektion von Filmen in den Raum 117. Nach einem weiteren Umbau steht nun auch Raum 3, vorher Teil der Biologiesammlung,

als weiteres Klassenzimmer zur Verfügung. Vom Schulfest des letzten Jahres hatte sich ansehnlicher Gewinn ergeben; dieser wurde dazu verwendet, an der Außenfront des Verwaltungstrakts einen Schriftzug 'Megina-Gymnasium' anzubringen. Dieser Schriftzug ist so groß, dass er auch vom Mayener Stadtzentrum gesehen werden kann. Wir sind bemüht, ein Foto davon auf unserer Website zu präsentieren.

Ein wichtiges Ereignis unmittelbar vor Schuljahresende war der Spendenlauf des Megina-Gymnasiums im Freizeitzentrum Mayen. Es wurde die enorme Summe von etwas über € 20.000 erlaufen, die nach Abzug der Kosten in vollem Umfang der Kinderstation des Mayener St. Elisabeth-Krankenhauses und der Kinderkrebsklinik am Krankenhaus Kemperhof in Koblenz übergeben wurden.

Die Chorklasse, die als pädagogische Neuerung 2011 unter der Leitung von Herrn Schlaf noch als Versuch geführt wurde, wird in Zukunft eine feste Einrichtung in der Orientierungsstufe des Gymnasiums sein.

Die im Jahresbrief 2011 angekündigte Kontaktaufnahme zwischen dem Megina-Gymnasium und seinen Partnerschulen (Albert-Schweizer-Realschule plus, Mayen; Kurfürst-Baldwin-Gymnasium, Münstermaifeld; Max-von-Laue-Gymnasium, Koblenz) und der internationalen Raumstation ISS ist am 31.08.2012 erfolgreich verlaufen. Im Rahmen eines Schulfestes



Kontaktaufnahme mit der Internationalen Raumstation ISS

konnten die ausgewählten Schülerinnen und Schüler nach bangen Minuten des Wartens mit der internationalen Raumstation

Kontakt aufnehmen und mit dem japanischen Astronauten Akihiko Hoshide sprechen.

Damit hatten zum ersten Mal Schulen aus Rheinland-Pfalz Kontakt mit der Raumstation, und das gleich in einem Verbund von Partnerschulen! *Michael Sexauer* vom Megina-Gymnasiums und *Thomas Leister* vom Deutschen Amateur Radio Club (DARC), zugleich auch Mitglied im Schulelternbeirat, waren die Verantwortlichen. Ohne ihr großes Engagement wäre das Projekt nicht möglich gewesen. Die Presse war beim großen Ereignis anwesend und berichtete unmittelbar. Der SWR strahlte noch am gleichen Abend in der ‚Landesschau Aktuell‘ einen Beitrag aus.

Wir danken Herrn Sexauer für die Bereitstellung von umfangreichen Materialien und verweisen interessierte Leser auf die Homepage des Megina-Gymnasiums, wo das Thema ausführlich behandelt wird.

Auch in diesem Jahr veranstaltete die Schule eine Feierstunde für diejenigen Schülerinnen und Schüler, die den qualifizierten SEK I - Abschluss („Mittlere Reife“) erreichten. 135 Schülerinnen und Schüler erhielten das entsprechende Zeugnis im Rahmen dieser Graduierungsfeier.



Auf dem Weg zum Abitur: Graduierungsfeier der Jahrgangsstufe 10

Zur diesjährigen *Abiturientia*.

Die Entlassfeier fand am 23. März statt. Schulleiter Edzard Visser begrüßte zur Feierstunde neben Eltern und Kollegen auch zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens. Darunter auch die inzwischen verstorbene Oberbürgermeisterin der Stadt Mayen, Frau Veronika Fischer. Den musikalischen Rahmen der Feier gestalteten, wie immer sehr beeindruckend, das Schulorchester

unter der Leitung von *Hiltrud Hannus* sowie die Big Band, geleitet von *Gerd Schlaf*.

109 Abiturienten wurde das Reifezeugnis überreicht:

Andernach: Saskia Fee Isabell Radtke.

Arft: André Galman, Nina Schäfer.

Bell: Dustin Diensberg, Christian Endres, Torben Heuser, Piruz Sebastian Nourshahi, Jana Strunk.

Ettringen: Alwina Cishevski, Viktoria Schäfer, Stefan Schumacher, Oliver Sombrey.

Gappenach: Anton Kohnz.

Hirten: Annika Bohr.

Kaifenheim: Denise Christine Braun.

Kaisersesch: Albrecht Johannes Oster, Lukas Weschbach.

Kehrig: Anna Breitbach, Robert Bernhard Büsch, Markus Fuhrmann, Eva Maria Keiffenheim, Fabian Josef Martini, Jennifer Jasmin Schwarz.

Kirchwald: Simone Becker.



Kottenheim: Maximilian Frank Franzen, Daniel Hein, David Hilger, Katharina Hoffmann, Franziska Mönster, Finn Erek Schmitz, Theresa Wilkes.

Langenfeld: Michael Becker, Ellen Becker, Patrick Königs.

Mayen: Anica Beil, Alessandro Eric Benke, Susanne Martina Bette, Deniz-Nastasja Bilgili, Daniel René Boldt, Lucas Brixius, Julian Manuel Daum, Anna Sophia Dorka, Anna Maria Filby, Esther Fischer, Markus Geisbüsch, Carolin Glauben, Wiebke Gödeke, Katja Jubelius, Sonja Lanz, Alexander Lehnhardt, Hoai Huong Nguyen, Fabian Ott, Fabian Pindus, Rebecca Maria Piroth, Julia Pitz, Kevin Retterath, Vera Johanna Sybille Reuter, Isabel Maria Ursula Rosenbaum, Jan Martin Schäfer, Johannes Markus Schlaf, Kirsten Stefanie Schmitt, Mirjam Schön, Anna Beatrice Schubotz, Laura Seidel, Lilli-Marie Selas, Uzaira Shah, Adrian Sven Skubella, Viktoria Andrea Südmeyer, Eva Elisabeth Tenge, Fabian Alexander Tombers, Minh Phuong Trinh, Philippa Anna Katharina Weig, Philipp Ernst Weimer, Mario Wolf, Christin Wolf-Vierkötter.

Mendig: Patrick Assenmacher, Robert Julian Blum, Jessica Maria Hamann, Philipp Kaiser, Martin Kurz, Eva Kütcher, Laura Montermann, Dorothee Müller, Anh Vu Nguyen, Philipp Schmitz, Kevin Steil.

Monreal: Sonja Kristin Franzke, Nikola Marie Gotschlich, Miriam Rinneburger.

Nachtsheim: Katharina Weber.

Niederzissen: Torben Schmidt.

Ochtendung: Kevin Leyendecker, Julien Müller.

Reudelsterz: Jan Koslik.

Rieden: Stefan Gutmann, Sophia Elisabeth Lang, Yannik Benedikt Orth, Julian David Thull.

St. Johann: Murielle Huth, Katharina Wolf.

Thür: Lena Maria Jung, Katharina Krings.

Volkesfeld: Elisa Artzdorf.

Weibern: Theresa Barbara Müller.

Weiler: Hendrik Bandus, Michael Hüyng.

Welling: Simon Leimbach, Alexander Streicher, Johanna Westenburger.

Die Auflistung nach Wohnorten zeigt, dass das Megina-Gymnasium Mayen immer noch einen großen Einzugsbereich hat.

Anna Breitbach und Miriam Rinneburger wurden für das beste Abitur geehrt. Beide erreichten einen Notendurchschnitt von 1,0.

Für besondere Verdienste um die Schulgemeinschaft wurden folgende Abiturienten durch den *Verein der Ehemaligen* geehrt:

Theater-AG: Philipp Kaiser, Huong Nguyen, Adrian Skubella,

Fabian Tombers, Sonja Franzke, Anna Schubotz

Schulorchester: Fabian Martini, Rebecca Piroth, Philippa Weig,

Theresa Wilkes

Lauf- AG: *Lilli Selas*

Big Band: *Anna Filby, Wiebke Gödeke, Murielle Huth, Huong Ngyen, Miriam Rinneburger, Viktoria Schäfer, Johannes Schlaf, Kirsten Schmitt, Katharina Wolf, Mario Wolf*

Lilli Selas und Rebecca Piroth haben zusätzlich noch die Cheerleader AG geführt.

Zur *Vereinigung*.

Im März 2012 verstarb unser Mitglied *Hermann Schwall*, ein ehemaliger Klassenkamerad von unserem Schatzmeister Karl Erich Lassau, im Alter von nur 67 Jahren. Im Juni starb *Walter Strehle* im Alter von 86 Jahren.

Als *neue Mitglieder* begrüßen wir:

Tobias Heuft (Abitur 2011), Dorit Gilles (1987), Florian Wagner (2008).

Auch in diesem Jahr wurde Ehemalige angeschrieben, die seit mehreren Jahren keine Beiträge gezahlt haben. Wir werden diejenigen, die eine Antwort schuldig geblieben sind, zum Jahresende aus unserer Datei löschen. „Danke“ denjenigen, die über den Beitrag hinaus der Vereinigung eine Spende gemacht haben.

Frühere Abiturienten, soweit uns bekannt, luden zu ihrem *Jubiläum* oder zur *Wiedersehensfeier*:

Der Abiturjahrgang 1972 traf sich im November im Megina-Gymnasium. Es war der 1. Jahrgang, der am Knüppchen die gymnasiale Schul-zeit begann. Nach einer kurzen Begrüßung durch Frau StD' Tersch und Herrn Guckenbiehl wurden die Abiturarbeiten an die Anwesenden ausgegeben. Die Teilnehmer waren sichtlich berührt von ihren längst vergessenen Leistungen. Ebenso beeindruckend war für viele der Schulrundgang.



Jahrgang 1972 beim 40jährigen Abitur

Einige Ehemalige betraten ihr altes Pennal nach 40 Jahren zum ersten Mal wieder. Alle Ehemaligen bedankten sich beim Organisator, Herrn *Peter Zimmer*, für die hervorragende Durchführung des Treffens.

Für 2013 geplante Wiedersehensfeiern können Sie, liebe Mitglieder, frühzeitig auf unserer Internetplattform bekanntgeben oder eine E-Mail an den Vorstand schicken, damit wir die Daten veröffentlichen.

Just beim Schreiben dieser Zeilen (Freitag, 30.11.12) wurde, begleitet von einem kleinen Feuerwerk, die Adventskerze auf dem Golotorum entzündet. „Mayen im Lichterkranz“, so lautet auch das diesjährige Motto der Organisatoren, und damit kommen wir zur *Stadt*. Was begab sich? Hier kann nur eine spröde Auswahl folgen.

Das Geschehen in der Stadt Mayen war 2012 sicherlich überlagert von dem Tod der 47-jährigen, erst im Jahr 2008 gewählten Oberbürgermeisterin Veronika Fischer, dem daraus folgenden „Interregnum“ und schließlich der Wahl und Amtseinführung eines neuen Stadtoboberhauptes.

Aber der Reihe nach: Als am Sonntag, 06.05.2012 die Menschen am und um den Marktplatz bemerken, dass eine Suchaktion angelaufen ist, heißt es zunächst, nur eine 47-jährige Frau werde vermisst, noch keine Auskunft, um wen es sich handelt. Polizei und Feuerwehr sind im ganzen Stadtgebiet unterwegs, auch Suchhunde werden angefordert. Erst am späten Nachmittag tritt Gewissheit an die Stelle der Befürchtungen: Veronika Fischer wird leblos im Dachgeschoß der zuletzt von ihr bewohnten Räumlichkeiten am Mayener Markt aufgefunden.

Die öffentliche Reaktion ist überwältigend: Die ganze Stadt erscheint wie gelähmt. Unzählige Menschen tragen sich in Kondolenzbücher ein, stellen Kerzen am Rathaus ab oder legen Blumen dazu. Der Trauergottesdienst, der dann am Freitag, 11. Mai in der St. Clemens-Kirche stattfindet, wird per Funk auf eine Leinwand auch in die Herz-Jesu-Kirche übertragen, da zu erwarten ist, dass die eine Kirche nicht ausreicht. Vertreter aus allen 3 Partnerstädten reisen kurzfristig an, Landesregierung und Landkreis sind vertreten wie der Stadtrat und die Verwaltung. Beigesetzt wird Veronika Fischer dann in der folgenden Woche in ihrem Heimatort Straelen am Niederrhein.

Es ist die Stunde von Rolf Schumacher und Marika Kohlhaas. Der ehrenamtliche Bürgermeister und die Beigeordnete, die als protokollarische Vertreter der Oberbürgermeisterin fungierten, sind plötzlich und unverhofft auch für die Verwaltung verantwortlich, allen voran für die Organisation der Wahl eines Nachfolgers. Auch die Parteien in der Stadt trifft es völlig unvorbereitet. Niemand konnte damit rechnen, zu diesem Zeitpunkt einen Kandidaten für das Oberbürgermeisteramt haben zu müssen, die nächste reguläre Wahl wäre 2016 gewesen. Die SPD stellt ihren

Partei- und Fraktionsvorsitzenden Rolf Schäfer auf, ebenso die Freien Wähler ihren Fraktionsvorsitzenden Hans-Georg Schönberg. Anders die CDU: Sie nominiert einen „externen“ Kandidaten, den Leiter des Jobcenters in Mayen Rolf Koch, der schon einige Jahre in Mayen arbeitet, aber in Andernach-Namedy wohnt. Und dann gibt es noch einen Bewerber einer neuen Kraft. Erst im Herbst 2011 hatten Bündnis 90/Die Grünen einen Stadtverband Mayen gegründet, im Stadtrat ist die Gruppierung bislang nicht vertreten, wirft aber mit dem 51-jährigen Sparkassenbetriebswirt Wolfgang Treis, dem Sprecher dieses neuen Stadtverbandes, ebenfalls den Hut in den Ring. Die Wahl ist dann für den 26. August anberaumt, das bedeutet die Wahlkampfzeit ist kurz und fällt in die Ferien, wo man sonst „Sommerpause“ hat, die fällt dieses Jahr aus. Info-Stände, Haus-Canvassing, Diskussionsveranstaltungen, Besuche in den Stadtteilen und bei Vereinen, bei Sommer- und Straßenfesten, alles das in wenigen Wochen, dicht gedrängt, Termin an Termin.

Wie das Wahlrecht in Rheinland-Pfalz es will: Erreicht in einem ersten Wahlgang keiner der Bewerber eine absolute Mehrheit, findet eine Stichwahl zwischen den 2 Bewerbern mit den höchsten Stimmanteilen statt. Am Abend des 26.08.2012 ist die Spannung im Rathaussaal groß: Es erreichen Rolf Koch (CDU): 43,5 %, Rolf Schäfer (SPD): 21,6 %, Hans-Georg Schönberg (FWM): 8,7 % und Wolfgang Treis (Grüne): 26,2 %. Damit ist die erste Überraschung da: Der Grüne zieht an der SPD vorbei und kommt neben CDU-Bewerber Rolf Koch in die Stichwahl.

Es folgt weitere 2 Wochen Wahlkampf. Wo kann man noch hingehen, wen noch gewinnen oder überzeugen, was noch anstellen. Am Abend des 09. September kommen wohl beide verbliebenen Bewerber mit ihren Unterstützern ins Rathaus in dem Bewusstsein, Alles getan zu haben, was möglich war. Rolf Koch kann sein Ergebnis mit 43,7 % in etwa halten, aber eben nichts dazu gewinnen, Wolfgang Treis wird mit 56,3 % der Stimmen zum neuen Oberbürgermeister der Stadt gewählt. Er ist damit nicht nur der erste grüne OB in der Geschichte der Stadt sondern auch der erste grüne Oberbürgermeister in Rheinland-Pfalz. „Seine“ Grünen sind im Stadtrat nicht vertreten, dort sitzt er nun CDU, SPD, FDP und Freien Wählern gegenüber, eine Mehrheit hat Niemand.

Am 05. November wird Wolfgang Treis feierlich in sein Amt eingeführt. „Aufatmen“ bei Rolf Schumacher und Marika Kohlhaas, denn es gibt wieder einen hauptamtlichen Verwaltungschef. Aber dennoch sind die beiden auch die heimlichen Stars

des Abends. Alle Redner, natürlich auch der neue OB Treis, danken ihnen und stellen heraus, was die beiden ehrenamtlich geleistet haben und wie sie in der Krisensituation in die Bresche gesprungen sind. In einem Interview einige Tage später erklären beide, wie sie das zusammen gebracht hat und in diesen Monaten eine persönliche Freundschaft entstanden ist, ohne die das vielleicht auch gar nicht möglich gewesen wäre. Jetzt darf man gespannt sein, wie sich das politische Geschehen entwickeln wird. Die erste Stadtratssitzung unter Leitung des neuen Oberbürgermeisters hat bei Redaktionsschluss noch nicht stattgefunden, sie wird am 12. Dezember sein.

Und was war sonst? „Terra Vulcania“ öffnete Ende April mit der Ausstellung „Stein-Zeiten“ in der „Adorf-Halle“ seine Pforten. Und nun zum wissenschaftlichen Beitrag von Dr. Michael Herdick, dem Leiter dieser vom RGZM betriebenen Einrichtung.

2012 nahm das Labor für Experimentelle Archäologie (LEA) mit Lehrveranstaltungen und Workshops seine Arbeit auf. Neben dem Forschungsbereich Vulkanologie, Archäologie und



Das Labor für Experimentelle Archäologie (LEA) vor dem Gebäude des VAT. Foto: K.E. Lassau

Technikgeschichte (VAT) ist es die zweite Forschungseinrichtung auf dem Mayener Grubenfeld, die vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum (RGZM) in Mainz unterhalten wird¹⁾.

¹⁾ Zur Präsenz des RGZM im Kreis Mayen-Koblenz siehe Herdick 2012; Ders., im Druck.

Das neu errichtete Labor richtet den Fokus auf die Analyse technischer Prozesse bei der Verarbeitung von Rohstoffen und der Behandlung von Werkstoffen von der Vorgeschichte bis zum Beginn der frühen Neuzeit. Grundlage dafür sind Literatur- und Schriftquellenstudien sowie restaurierungstechnische und naturwissenschaftliche Untersuchungen archäologischer Quellen. Ihre Analyse erfolgt in Zusammenarbeit mit Vertretern unterschiedlichster Fachdisziplinen in Deutschland und Europa. Die Organisation und Koordination dieser projektbezogenen Forschungsnetzwerke ist ebenso Aufgabe des Labors wie die Entwicklung und Durchführung von Serienexperimenten. Sie dienen dazu Hypothesen und Theorien über die Herstellung und Funktion archäologischer Objekte in der Praxis zu überprüfen. So können z. B. nach der Freilegung eines Töpferofens zwar Aussagen zu seiner mutmaßlichen Funktionsweise und Leistungsfähigkeit formuliert werden: etwa basierend auf der Kenntnis moderner Brennverfahren oder ausgehend von ethnografischen Parallelen. Wirklich nachvollziehbar und überprüfbar werden diese Aussagen erst durch archäologische Experimente bei denen die für prozessrelevant gehaltenen Parameter, wie etwa die Brenntemperatur und die Abkühlzeiten, isoliert werden und unter kontrollierten Bedingungen ablaufen. Das Fernziel wäre im konkreten Fall die Rekonstruktion des kompletten Brennvorgangs im Ofen.



Erica Hanning, die Experimentalarchäologin des Labors, bei einer Gießereivorführung. Foto: Ulrike Jung/RGZM

Der Archäologe kann dabei nicht beweisen, wie es wirklich abgelaufen ist, sondern lediglich testen, ob seine Vorstellungen des Herstellungsprozesses ausgehend vom archäologischen Befund technisch realisierbar sind.

Um ihre Forschungsziele zu erreichen, zerlegen Experimentalarchäologen den Herstellungsprozess in mehrere Abschnitte, denen jeweils einzelne Experimente gewidmet sind. Bevor man etwa in einem einzigen großen Brennversuch 500 - 900 Gefäße in einem frühmittelalterlichen Schachtofen brennt, wird man zunächst versuchen, die genauen Brenneigenschaften des Tones zu ermitteln, dann ein einzelnes Gefäß möglichst originalgetreu nach zu brennen usw. Erst ganz am Ende stehen Experimente, mit denen technische Details des Ofens aus dem archäologischen Befund geklärt werden sollen¹⁾.

Diese skizzenhaften Ausführungen zur Methodik sollten verdeutlichen, dass Experimentelle Archäologie mehr ist als nur der detailliert beschriebene Nachvollzug alter Handwerkstechniken. Besucher des Labors, unter ihnen Laien wie Fachleute, die mit scheinbar klaren Vorstellungen von Experimenteller Archäologie angereist kommen, sind nicht selten verunsichert oder gar irritiert, wenn ihnen der Anteil moderner Technik in der experimentalarchäologischen Forschung bewusst wird. Nicht selten entwickeln sich daraus grundlegende Diskussionen über die Arbeitsweise und Forschungsziele der Experimentellen Archäologie. Keine andere archäologische Methode ist so sehr der Gefahr ausgesetzt, dass ihre Möglichkeiten bei der attraktiven Vermittlung von Lehrinhalten, im konkreten Fall zum vor- und frühgeschichtlichen Handwerk, den Blick auf die eigentlichen Forschungspotenziale zu verstellen droht.

Eng verbunden damit ist das Marketingdilemma der Experimentellen Archäologie: Ihr positives Image verdankt sie dem visuellen Reiz der Vorführung alter Handwerkstechniken und der Aufführung antiker und mittelalterlicher Lebenswelten durch Living History-Darsteller²⁾. Deren Arbeit ist längst ein unverzichtbares Element der Vermittlung geworden, wie die Programme zahlloser Museumsfeste und die Inhalte von Filmdokumentationen mit archäologisch-historischen Inhalten belegen. Dabei besteht jedoch die Gefahr, dass jedweder Diskurs über Fragestellungen und Forschungsziele der Experimentellen Archäologie ins Hintertreffen gerät. Wenn die Experimentelle Archäologie aber als Methode nachhaltig wissenschaftliches Profil gewinnen soll, können wir auf die Frage, warum wir uns so intensiv mit archäologischen Quellen des Handwerks und der Technik befassen, nicht so reagieren, wie der britische Bergsteiger George Mallory.

¹⁾ Die Passage zur Arbeitsweise der Experimentellen Archäologie am Beispiel eines Töpfersofens ist aus Herdick (im Druck) übernommen worden.

²⁾ Grundlegend zu Living History-Darstellungen als Mittel der Wissenschaftspädagogik: Sturm 2009; Brandt-Schwarz 2010; Beyer/Sturm 2008

Auf die Frage, warum er den Everest besteigen wolle, antwortete er: Weil er da ist.

Im Folgenden möchte ich versuchen, einige Überlegungen zur Begründung der Experimentellen Archäologie zu formulieren. Ausgangspunkt soll eine Quelle zur frühmittelalterlichen Schwertproduktion sein.

Im Jahre 868 beschrieb ein arabischer Gelehrter bemerkenswert detailliert die Arbeitsorganisation in diesem Bereich: „Bevor ein Schwert von seinem Besitzer angelegt oder von seinem Träger geführt wird, ist es durch viele Hände und unterschiedliche Ränge von Handwerkern gegangen, von denen keiner die Arbeit des jeweils Anderen ausführen, geschweige denn darin brillieren kann und in der Tat niemals vorgeben oder versuchen würde dies zu können.“¹⁾ Es folgt dann die Aufzählung einer Reihe einzelner, von unterschiedlichen Handwerkern durchgeführten Arbeitsschritte. Zu dem technischen Wissen solcher Spezialisten, zu denen etwa auch die Schwertfeger zählten, haben wir, insbesondere im Hinblick auf das Früh- und Hochmittelalter, keinen direkten Zugang mehr. Diese Feststellung zum Wissensverlust lässt sich verallgemeinern, wenn man versucht, für ein bestimmtes Gebiet und einen konkreten Zeitraum die zeitgenössischen Kenntnisse der Werkstoffbeschreibung und -behandlung auf Basis der schriftlichen Überlieferung zu bilanzieren²⁾. Für das westliche Europa zwischen der Römerzeit und dem Hochmittelalter stehen uns dafür nur eine begrenzte Zahl von Quellen zur Verfügung, zu denen u.a. folgende Werke zu zählen sind:

Plinius d. Ä. (23-79 n. Chr.), „Naturalis historia“

Isidor von Sevilla (gest. 636) „Etymologiarum sive originum libri XX“

Hrabanus Maurus (780-856 n. Chr.), „De rerum naturis“

Vinzenz von Beauvais (gest. 1264) „Speculum maius“

Theophilus Presbyter (ca. 1070-nach 1125), „Schedula diversarum artium“

Zweifelsfrei enthalten diese Werke wichtige Informationen zur Handwerkstechnik. Darüber lässt sich jedoch nicht übersehen, dass die genannten Werke bei weitem nicht ausreichen können, um allgemeine Aussagen zu allen Facetten der Werkstoffbehandlung im betrachteten Zeitraum und Gebiet zu ermöglichen. Das liegt nicht nur an der begrenzten Zahl überliefelter Schriften, sondern vor allem auch an den von unseren Forschungsinentionen abweichenden Interessen der Autoren. In keinem Fall

¹⁾ Mäder 2009, 38.

²⁾ Gute Übersicht bei Schuler 1995.

war es die Absicht der Autoren, das in der aktuellen Praxis angewandte Erfahrungswissen der Handwerker ihrer Zeit und ihres Umfeldes für die Nachwelt zu archivieren.

Bis hierher ließe sich also die Hinzuziehung archäologischer Quellen und die Anwendung experimentalarchäologischer Methoden allein schon mit Verweis auf die Lückenhaftigkeit der schriftlichen Überlieferung rechtfertigen. Der Archäologie würde dabei eine Ersatz- und Ergänzungsfunktion zugewiesen. Dahinter verbirgt sich eine hierarchische Gliederungsvorstellung von Kultur: Die geistige Kultur, zu deren Bestandteilen auch das technische Wissen gehört, materialisiert sich in der materiellen Kultur. Anders ausgedrückt: der menschliche Geist formt die materielle Welt¹⁾.

Diese Vorstellung bestimmt im deutschsprachigen Raum bis heute das Verhältnis zwischen archäologischer und historischer Forschung²⁾. Für jene Teilbereiche der Historie, die durch eine umfangreichere schriftliche Überlieferung repräsentiert sind, erscheint eine Hinzuziehung archäologischer Quellen weitgehend überflüssig. Die Mittelalterarchäologie konnte sich von der Mediävistik emanzipieren, weil sie versprach Lücken in der schriftlichen Überlieferung zu schließen bzw. den Informationsgehalt schriftlicher Quellen zu ergänzen. Folgerichtig hat man sich im deutschsprachigen Raum der Institutionalisierung dessen verweigert, was im angelsächsischen und skandinavischen Raum längst unter Begriffen wie „Post Medieval Archaeology“ oder „Historical Archaeology“ etabliert worden ist³⁾). Voraussetzung dafür wäre die Fähigkeit gewesen, der materiellen Kultur einen eigenständigen historischen Quellenwert zuweisen zu können, der auch alleine oder parallel zur schriftlichen Überlieferung wissenschaftliche Relevanz besitzt. Die Grundlagen dafür sind jenseits der archäologisch-historischen Fachgrenzen längst gelegt worden. Bei entsprechender Aufmerksamkeit können wir Indizien und Belege auch in unserer natürlichen Umwelt entdecken. Wer etwa auf die Bodenstruktur von Bastgefäß en blickt, muss ebenso wie bei der Betrachtung von Schneckengehäusen akzeptieren, dass die wiederkehrende Spiralform Eigenarten des Materials und Zwängen der räumlichen Formgebung geschuldet ist und nicht einem übergeordnetem Gestaltungswillen⁴⁾.

1) Hahn 2005, 7, 9.

2) Grundlegend zum Verhältnis von archäologischen und schriftlichen Quellen Schreg 2007, 13 ff.

3) Zur Entwicklung dieser Teilbereiche siehe Schreg 2007, 9-13.

4) Hahn 2005, 9-10

In der Philosophie und Wissenschaftstheorie hat sich in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr die Vorstellung durchgesetzt, dass auch die vermeintlich passiven Objekte Handlungsketten beim Menschen auslösen und prägen können. Das Smartphone mit E-Mail-Empfang, das dem Geschäftsmann den Takt des Alltages vorgibt, ist dafür ebenso ein Beispiel, wie die Waffe in der Hand des Halbstarken, die bei ihm wie in seinem Umfeld ein anderes Verhalten auslöst als wenn sie von allein auf dem Boden liegend angetroffen würde. Die derzeit pointierteste Darstellung derartiger Beziehungen ist bisher im Rahmen der Akteur-Netzwerk-Theorie von Michel Callon und Bruno Latour erfolgt¹⁾. Theoretische Überlegungen auf die konkrete praktische Forschungsarbeit anzuwenden, gelingt selten überzeugend. Dennoch möchte ich versuchen, am Beispiel der Tiegelkeramik zumindest anzudeuten, welche Verschiebungen bei der Ausrichtung der Forschung sich daraus ergeben könnten.

Nach aktuellem Forschungsstand gewinnt die Tiegelkeramik für die Technik- und Wissenschaftsgeschichte erst in der frühen Neuzeit markante Konturen als eigenständige Quellengattung. In dieser Epoche etablierte sich im hessischen Großalmerode wie im Passauer Raum ein spezialisiertes Tiegelgewerbe, dessen Produkte weite Verbreitung in Europa fanden. Beide Gewerbezentren profitierten von den besonderen Eigenschaften regionaler Tonvorkommen. Tiegel aus Großalmerode sind relativ widerstandsfähig gegenüber dem Einfluss von Säuren, aber vergleichsweise anfällig für rasche Temperaturschwankungen. Tiegel aus dem Graphitton der Lagerstätten im Passauer Raum sind demgegenüber wesentlich widerstandsfähiger, aber deutlich weniger säureresistent.

In Großalmerode etablierten sich wohl im Verlauf der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts Tiegelmacher als eigenständige Spezialisten für die Produktion technischer Keramik. Ausdruck ihres Selbstbewusstseins sind zahlreiche überlieferte Klagen über den Pfusch der Töpfer, die Tiegel nur nebenbei herstellten. Die Ursachen für den gestiegenen Bedarf an Tiegeln und die Entwicklung einer Proto-Industrie für die Tiegelherstellung in den genannten Regionen, erklärte Hans-Georg Stephan mit Verweis auf technik-, wissens- und wirtschaftsgeschichtliche Entwicklungen in der Epoche: „In alchimistischen Laboratorien, Bergwerken und Hüttenbetrieben wie auch in städtischen Apotheken, Gießereien, Münzstätten und Goldschmieden wurden Tiegel und Retorten in vorher nicht bekannten Ausmaß benötigt (...)“²⁾.

¹⁾ Belliger/Krieger 2006.

²⁾ Stephan 2008, 64.

Der Reiz einer kulturgeschichtlichen Interpretation dieser archäometallurgischen Quellen besteht zweifellos darin, dass eine reiche schriftliche und bildliche Überlieferung erlaubt, sie mit der Geburtsstunde moderner Naturwissenschaften wie der Metallurgie und Chemie in Verbindung zu bringen. Die unübersehbar feststellbaren fließenden Übergänge zur Alchemie verstärken nur den Eindruck, dass hier eine Wendezeit der Technik- und Wissensgeschichte mit archäologischen, historischen und bildlichen Quellen dokumentiert, interpretiert und illustriert werden kann.

Diesem Ansatz soll an dieser Stelle auch nicht prinzipiell widersprochen werden. Es erscheint jedoch sehr wohl legitim, danach zu fragen, was vor dieser Wendemarke geschah und wie die Archäologie, Technik- und Wissenschaftsgeschichte damit im Hinblick auf ein für die Zukunft wünschenswertes, Epochen übergreifendes interdisziplinäres Gespräch umgehen will.

Voraussetzung dafür ist zunächst einmal die überfällige Historisierung der Entstehung der modernen Naturwissenschaften. Bis heute kommt der Vorstellung eines radikalen Bruchs zwischen der Welt der frühneuzeitlichen Naturwissenschaftler und den Naturinterpretēn früherer Epochen nachhaltige Deutungsmacht in der Forschung zu. Symbol ist bis heute die Gestalt Galileo Galileis¹⁾. Die Wissenschaftsgeschichte selber hat inzwischen längst bedeutende Beiträge zusammengetragen, die zeigen, dass der Erfolg Galileos wie der Siegeszug der Naturwissenschaften ganz maßgeblich auch ein Produkt des konsequenten Marketings für eine neue Wissensideologie war²⁾. Deren Anspruch auf ein Monopol der Weltdeutung ist heute längst nicht mehr unumstritten. Es wäre nun wenig zielführend als Folge dieser Überlegungen die Geburtsstunde der Naturwissenschaften neu verhandeln zu wollen, indem man etwa auf die Bedeutung der Alchemie im Denken Isaac Newtons hinweist³⁾. Derartige Bemühungen führen in unserem Zusammenhang allesamt nicht weiter, weil sie auf dem Primat der schriftlichen und bildlichen Quellen basieren. Unter diesen Voraussetzungen muss jede Ausweitung der Betrachtungsperspektive der Wissens- bzw. Wissenschaftsgeschichte in vorneuzeitliche Epochen zwangsläufig einen Bruch

¹⁾ LaDous 2007; polemisch, aber anschaulich Brandmüller/Langner 2006.

²⁾ Fara 2010, 132.

³⁾ John Maynard Keynes, *Newton the Man* (1946): „Newton was not the first of the age of reason. He was the last of the magicians, the last of the Babylonians and Sumerians, the last great mind which looked out on the visible and intellectual world with the same eyes as those who began to build our intellectual inheritance rather less than 10,000 years ago.“ Zitiert nach Dobbs 1983, 13. Siehe auch Fara 2010, 115.

konstatieren. Eine solche Ausweitung kann nur dann zu neuen Geschichtsbildern führen, wenn ein eigenständiger historischer Quellenwert materieller Objekte unangefochten akzeptiert wird. Damit verbunden ist weit mehr als nur die Absage an eine auf heroische Entdeckergestalten und große Innovationen fokussierende Betrachtung der Historie, der die Technik- und Wissenschaftsgeschichte offiziell schon länger abgeschworen hat.

Es geht um nichts Geringeres als um die Erweiterung der wissenschaftlichen Betrachtungsperspektive im Hinblick auf neue Maßstäbe und Entwicklungsgeschwindigkeiten: Kurz um die Entdeckung der longue durée in der Technik- und Wissenschaftsgeschichte.

Dann würden etwa Entwicklungen wie der Übergang von den schalenförmigen, dickwandigen Tiegeln zu den dünnwandigen Exemplaren in den Fokus der Forschung rücken und nach einer kulturhistorischen Verortung verlangen¹⁾). Dickwandige Tiegel bestanden in der Regel aus nicht feuerfesten Tonen mit einer Stroh- oder Häckselmagerung. Verbrannte diese, förderten die



Blick in Labor 1 bei einer Lehrveranstaltung mit Kölner Studenten. Foto: Michael Herdick/RGZM

entstandenen Hohlräume die thermische Isolierung nach außen. Die dickwandigen Tiegel wurden innen bzw. oben erhitzt. Bei den dünnwandigen Tiegeln aus feuerfesten Tonen mit mineralischer Magerung gelangte die Hitze von außen nach innen.

¹⁾ Bayley/Rehren 2007, 47.

Ein anderes Beispiel, das bemerkenswerte Entwicklungen in der Kenntnis thermischer Prozesse verrät, ist die Technik, eine zusätzliche Tonschicht auf die Außenseite dünnwandiger Tiegel aufzubringen. Diese Zusatzschicht ist aus weniger feuerfestem Ton als die Innenwand und verschlackt sehr stark. Diese Außenschicht mag zunächst kontraproduktiv erscheinen, weil sie auch eine isolierende Wirkung hat. Andererseits sorgt sie für eine gleichmäßige Verteilung der Hitze und erschwert thermische Schocks¹⁾.

In beiden Fällen werden bemerkenswerte Kenntnisse thermischer Prozesse sichtbar, die Voraussetzung für die Beherrschung metallurgischer Verfahren waren. Ihre Entwicklung ist keinem großen Erfinder zuzuweisen, noch ist sie schriftlich fixiert worden.

Und dennoch wurden auf diese Weise während des größten Teils der Menschheitsgeschichte technisches Know-how angehäuft und als Erfahrungswissen zur Umweltaneignung weitergegeben.

Um solche Besonderheiten erkennen, einordnen und daraus weiterführende Fragestellungen entwickeln zu können, bedarf es freilich detaillierter Kenntnisse von Materialeigenschaften, technischen Prozessen und den Möglichkeiten der Archäometrie.

Im Labor für Experimentelle Archäologie (LEA) auf dem Mayener Grubenfeld können die dazu nötigen Fertigkeiten vermittelt und für die Forschung nutzbar gemacht werden. Es lohnt sich hierzu auch ein Blick auf die Homepage www.lea.rgzm.de

Das Redaktionsteam dankt Herrn Dr. Herdick für diesen exzellenten Artikel und die detaillierten Fotos. Was uns noch bleibt zu sagen:

Wir wünschen Ihnen und Ihren Angehörigen zu Weihnachten und zum Jahreswechsel alles Gute, vor allem aber Gesundheit!

Ihr Vorstand

¹⁾ Bayley/Rehren 2007, 50. Fig. 3g..

Literatur

- Bayley, J., & Rehren, T. (2007). Towards a Functional and Typological Classification of Crucibles. In S. La Niece, D. R. Hook, & P. Craddock (Eds.), Metals and Mines. Studies in Archaeometallurgy. Selected Papers from the Conference Metallurgy. A Touchstone of Cross-Cultural Interaction, held at the British Museum, 28 - 30 April 2005 to Celebrate the Career of Paul Craddock During his 40 Years in the British Museum (pp. 46-55). London.
- Belliger, A., & Krieger, D. J. (Eds.). (2006). ANThology: Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie. Bielefeld.
- Beyer, A., & Sturm, A. (2008). Die Qualität von Living History in Deutschland - eine kritische Standortbestimmung. In Living History in Freilichtmuseen. Neue Wege der Geschichtsvermittlung (pp. 151-161). Ehestorf:. Retrieved from http://www.reteamicorum.de/publikationen/Vortrag_Kiekeberg.pdf
- Brandt-Schwarz, U. (2010). "Living History" als Beitrag zur musealen Vermittlung - Möglichkeiten, Grenzen und Risiken. Experimentelle Archäologie in Europa, Bilanz, 23-26.
- Brandmüller, W., & Langner, I. (2006). Der Fall Galilei und andere Irrtümer: Macht, Glaube und Wissenschaft. Augsburg.
- Dobbs, B. J. T. (1983). The Foundations of Newton's Alchemy: Or, 'The Hunting of the Greene Lyon' (Reissue ed.). Cambridge/New York
- Fara, P. (2010). 4000 Jahre Wissenschaft. Heidelberg.
- Hahn, H. P. (2005). Materielle Kultur: Eine Einführung. Berlin.
- Herdick, M. (im Druck). Technikarchäologie und Experimentelle Archäologie in der Osteifel. Eifel-Zeitschrift, im Druck.
- LaDous, S. L. (2007). Galileo Galilei: Zur Geschichte eines Falles. Regensburg.
- Mäder, S. (2009). Stähle, Steine und Schlangen. Zur Kultur- und Technikgeschichte von Schwertklingen des frühen Mittelalters. Solothurn
- Schreg, R. (2007). Archäologie der frühen Neuzeit. Der Beitrag der Archäologie ange-sichts zunehmender Schriftquellen. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, 18, 9-20. Retrieved from uploads/Mittbl18.pdf
- Schuler, S. (1995). "Campum artium perscrutari". Aspekte der Werkstoffbehandlung in mittelalterlichen Texten. Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, 45-55.
- Stephan, H.-G. (2008). Großalmerode, ein bedeutender historischer Töpferort in Hessen und Europa. Aspekte insbesondere von Keramikhandel und Herstellung technischer Keramik. In T. Schindler (Ed.), Keramik und Landesgeschichte (pp. 61-108). Marburg/Lahn.
- Sturm, A. (2009). Quo vadis Living History? Von der Suche nach dem richtigen Um-gang mit Geschichte als Erlebniswelt. In D. A. S. V. e.V (Ed.), Vermittlung von Ver-gangenheit: Gelebte Geschichte als Dialog von Wissenschaft, Darstellung und Rezepti-on. Tagung vom 03. - 05. Juli 2009 in Bonn (pp. 41-54). Weinstadt.